

auch Zeitschriften, meist illustrierte, die Romane, Novellen, Gedichte, belehrende Aufsätze brachten, und zwar mit besonderer Rücksicht auf den Familientreis, namentlich auf dessen weibliche Mitglieder, z. B. „Die Gartenlaube“, „Über Land und Meer“, „Vom Fels zum Meer“ u. s. w. Neben diesen Unternehmungen, die, den Massenbedürfnissen des gebildeten Durchschnitts entsprechend, die Form des Großbetriebes in die Literatur hineingetragen hatten, konnten die Zeitschriften, die nach Art der englischen Reviews oder der Revue des deux mondes den gebiegeneren Essai pflegten, wie „Die Grenzboten“, die „Preussischen Jahrbücher“ oder die „Deutsche Rundschau“, nur auf einen mäßigen Leserkreis rechnen. Eine neue Erscheinung für die erste Jahrhunderthälfte bildeten die mit belletristischen Beiträgen versehenen Witzblätter. 1845 wurden die Münchener „Fliegenden Blätter“ gegründet, 1848 der scharf satirische „Kladderadatsch“ (redigiert von D. Kalisch, E. Dohm, R. Löwenstein, J. Trojan) beide in ihrer Art von keiner der späteren Nachahmungen erreicht.

In unzähligen Blättern wurde das kritische Handwerk betrieben, das umso anspruchsvoller austrat, je mehr es geistig und sittlich herabkam, je mehr es dem Treiben der Parteien, den Ränken der Eliten und der Großmannsjucht einzelner Streber Frohndienste leisten mußte.

So gewaltig sich auch die Forderungen des modernen Lebens in der Literatur geltend machten, die Nachwirkungen des klassischen und romantischen Zeitalters hörten deswegen nicht auf. Immer wieder — man konnte dies selbst bei den modernsten Dichtern beobachten — flüchtete sich die Poesie in das Reich der liebgewordenen Ideale. Noch einmal erhob sich nach der 1848er Revolution die Romantik mit aller Macht und gewann im Bunde mit der nationalen Begeisterung zur Zeit Wilhelms I. den stärksten Wiederhall im Volke.

Ohne Zweifel ist das deutsche Schriftthum in diesem Zeitabschnitte von den fremden Literaturen oder doch von einzelnen außerdeutschen Literaturgrößen beeinflusst worden; aber zu einer Abhängigkeit von der Fremde, wie in früheren Jahrhunderten, ist es nicht wieder gekommen. Man übersezte oder bearbeitete ausländische Romane und Theaterstücke, ohne daß deswegen eine Nachahmungs-literatur entstanden wäre.

Den größten Einfluß errangen, der Überlieferung gemäß, die englischen Schriftsteller: allen voran Lord Byron, der Dichter des Welt Schmerzes und der Zerissenheit, dessen Schwächen und Sonderbarkeiten mehr copiert wurden als seine Vorzüge; ferner die großen Erzähler, wie Walthers Scott, Charles Dickens, Lytton Bulwer, der Amerikaner Cooper, Thackeray, die Eliot u. s. w.

Die Franzosen fanden in dieser Periode eine größere Beachtung als seit drei Menschenaltern; am wenigsten vielleicht die Matadoren Victor Hugo und Lamartine, desto mehr Béranger, Alfred de Musset, die Dramatiker: Scribe, die beiden Dumas, Augier, Feuillet, Sardou zc. und die Romanciers: Georges Sand, Eugène Sue, Balzac, Paul de Kock, wieder die beiden Dumas und die anderen alle bis auf Alphonse Daudet und Emil Zola.

Zu den besonderen Kennzeichen der schönen Literatur dieses Zeitraumes gehört ihr Contact mit der Wissenschaft.

Zwar war schon in den beiden vorangehenden Zeitabschnitten die Philosophie die Lehrerin oder Beratherin der Dichtkunst gewesen: zuerst die Aufklärungsphilosophie, dann die Philosophie Kants, Fichtes, Schellings; aber niemals zeigte sich die deutsche Idealphilosophie kräftiger und geneigter zum Herrschen als in der Gestalt, die ihr G. W. F. Hegel (gestorben 1831) gegeben hatte.

Als der Hegelianismus um 1850 durch innere Parteinungen schwach geworden war und wegen der allgemeinen Abkehr von der philosophischen Speculation seine Geltung